



Liedes Werth,

Auf des Lebens Ocean
Trägt, gelöst vom tiefsten Grunde,
Oft nur nie geahnten Stunde
Eine Perle ihre Bahn;
Aus der Tiefe Finsternissen
Von der Klippe losgerissen,
Schwebt sie auf der leichten Welle,
Spiegelt sich in Aethers Helle.

In dem Glanz von Iris Bogen
Grüßt das Auge sie erfreut,
Und ihr Stern auf blauen Wogen
Füllt das Herz mit Seligkeit.

In des Lebens buntem Kranz,
Von den leicht beschwingten Horen
Freien Geistern auserkoren,

Dämmert oft der Knospe Glanz,
Die der Blätter Saum verdeckte,
Sanfter Hauch zum Leben weckte;
Doch, zur Blume schön gestaltet,
Dustend sich der Kelch entfaltet.

Von den Blättern sanft umschlossen
Winkt die Blume ihren Gruß,
Und von Düften rings umflossen
Zaubert sie uns Frohgenuß.

In des Lebens Leid und Lust
Die das Aug' mit Thränen füllen,
Und den Schmerz des Busens stillen,

Steigt das Lied aus unsrer Brust;
Stiller Gram verborgnes Sehnen,
Hoher Wonne Freudenthränen
Lösen auf sich im Gesange
Und in Harmonien Klange.

Aller Sterne Glanz erblindet,
Die die Freude sich erwählt,
Und ihr Zauberkranz verschwindet,
Wenn das Lied dem Leben fehlt.

Süßes Lied, des Herzens Drang
Und des Himmels heil'ge Gabe,
Führ' den Pilger bis zum Grabe
Sanft durch deiner Töne Klang.
Ist das Ideal zerronnen,
Das in lichten Frühlingssonnen
Uns das Glück der Zukunft mahlte,
Goldnen unser Haupt umstrahlte:

Süßes Lied! in deinen Tönen
Blüht noch das entflohne Glück; —
Mit uns selbst uns auszuföhnen,
Blieb dein Zauber uns zurück!

Ernst Anschütz.

Gemälde von Baden bei Wien.

(Beschluß.)

Wenn Sie sich dessen noch erinnern, was ich
oben über die Geselligkeit der hiesigen Promenaden
gesagt habe, so werden Sie vielleicht finden, daß
der Dichter im zweiten Sonett mehr die Idee der

Gesellschaft, als das wahre Bild des Wirklichen im Sinne hatte; desto williger unterschreibt aber gewiß jeder Badegast die Empfindungen der Verehrung und Dankbarkeit gegen die Erzherzoge, von denen, als jene Zeilen niedergeschrieben wurden, zwar nur Rudolph gegenwärtig war. Im Thal St. Helena aber ist kein Gegenstand, der nicht an den Beschützer desselben, den großmüthigen Anton erinnerte, welcher nicht nur eine geschmackvolle, in einem Bogen gewölbte Brücke beim Mauthhause bauen sondern nach allen Seiten hin Anlagen und Gänge bereiten, und die Thürme der alten Burgen mit bequemen Treppen und Geländern versehen ließ, und nichts sparte, um die Reize der Gegend zu erhöhen und den Lustwandlern in diesen anmuthigen Gefilden doppelten Genuß zu verschaffen.

Rauhenstein liegt gegen Norden des Thales auf einem mahlerisch gestalteten Felsen, aus verhärtetem Kalkstoff bestehend. Diese Feste ist am besten erhalten, und man erkennt noch einen großen Theil der einzelnen Gemächer, die jedoch alle des Daches verlustig geworden; ihr gegenüber, am südlichen Eingang des Thales, und auf einem höhern Berge, thront Rauhenegg mit seinem dreieckigen Thurme, der allein, nebst der Schloßkapelle, einigermaßen erhalten ist; alles Andre ist ganz verfallen und vom Zahn der Zeit zernagt. Die Aussicht ist noch reizender als jene vom Rauhensteiner Thurm.

Von einem dritten Schlosse, Scharfenegg, findet man auf einem, seitwärts Rauhenegg liegenden Berge nur Schutt und Trümmer.

Die Beschreiber von Baden erzählen viel von den Schicksalen dieser Schlösser, das aber durchaus nur in so fern Werth hat, als es mit der Geschichte von Oestreich verflochten ist. Für Sie dürften wohl diese Fragmente ganz uninteressant seyn, etwa — in unserm romantischen Zeitalter — die Sage ausgenommen, daß, wenn der junge Baum, der aus der Mauer des Thurmes hervorstößt, einst zu einem so dicken Stamm gediehen seyn wird, daß daraus eine Wiege gemacht werden könne, so solle in dieser ein Kind geschaukelt werden, das einst als Priester den Geist erlösen werde, welcher noch in den Ruinen spuken soll. — Ewig Schade, daß die Wiegen bei uns immer mehr aus der Mode kommen; — so wird auch wohl der arme Geist noch lange herumwandeln, wenn sich nicht irgend ein Schicksalstragöde seiner erbarmt.

Auf dem Wege nach St. Helena sind noch mehr Spaziergänge: der terrassirte Garten des Herrn Rit-

ter von Schönfeld in Rauhenstein — in dessen Hause eine artige Sammlung von Gemälden, Kupferstichen u. s. w., — die Alexandrowitschischen Anlagen, die von der Bergseite der Stadt nach Rauhenstein führen, und die Schloßgärten von Gutenbrunn und Weikersdorf, vorzüglich der letztere, der bei der eleganten Welt sehr beliebt ist. Beides sind französische Gärten, doch zum Theil der Schere entwachsen, so, daß die Natur aus innerer Kraft wieder ersetzt hat, was die ängstliche Kunst ehemals an ihr verpfuschte.

Es ist sehr undankbar, daß ich der wohlthätigen Bäder ganz zuletzt erwähne, denen ich doch so viel verdanke — Doch möge mich der Umstand entschuldigen, daß mein Brief durchaus für keine Beschreibung gelten soll, und gerade dieser Theil von Baden derjenige ist, der am meisten und vollständigsten gewürdigt worden, und zwar von Personen, die darüber gültigere Richter sind, als ich. — Ich will den alten Streit weder erneuern noch schlichten, ob es der Sittlichkeit nachtheilich sey, wenn Herren und Damen (in Badekleidern) in einem Locale gesellschaftlich baden; nur kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Inhaber der übrigen Bäder dem guten Beispiel folgen möchten, welches ihnen der Besitzer des Johannesbades durch dessen artige Herstellung gegeben hat. Noch ein Uebelstand ist das späte und unregelmäßige Erscheinen der Badeliste; es gehört zu den Annehmlichkeiten des Badesorts, daß man täglich erfährt, wer angekommen, und ich erinnere mich noch mit Vergnügen, wenn wir oft in Karlsbad eine neue anziehende Erscheinung am Brunnen gesehen hatten, schnell nach der Badeliste griffen, und nicht selten erriethen, wer jene gewesen sey. — Alles das fällt weg, wenn die Angekommenen erst nach acht Tagen, und dann noch unvollständig, in die Liste gesetzt werden.

Französische Gewissenhaftigkeit in historischen Angaben der allerneuesten Zeit.

1) In dem historischen Lexikon, wovon 1816 und 1817 unter dem Titel Biographie des hommes vivans etc. mehrere Bände erschienen sind, wird der aufmerksame deutsche Leser eine Menge von Druck- und Schreibfehlern gegen Geographie, Statistik und Geschichte finden. Ich hebe nur einen der auffallendsten heraus, welcher im Artikel „Karl Ludwig Großherzog von Baden“ enthalten ist. Hier wird nämlich gesagt: „Die Verhandlung

gen des Wiener Congresses ertheilten dem Großherzog für die Abtretungen an Baiern, das Herzogthum Zweibrücken und andre Gebiete auf dem linken Rheinufer, mit 176000 Seelen; für die Abtretungen an Württemberg aber, den Besitz des Darmstädter Landes mit den Regal Rechten über die Stadt Mainz mit 325000 Seelen." Der Verfasser dieses Artikels, wahrscheinlich Durdent, sollte wirklich eine Anstellung bei der Allgemeinen Gebiets-Berichtigungs-Commission erhalten!

Weiter unten läßt er auch den Großherzog „Anfangs 1816 den versammelten Deputirten aller seiner Staaten eine Constitution vorlegen, welche auf gleichen Grundsätzen, wie die von Württemberg beruht."

2) Die bekannte Geschichte der Weiber von Weinsberg (im J. 1140), erzählt einer der neuen Novellenschreiber (F. M. G.), und nennt darin den Guelfen einen Herzog von Weinsberg. Was jedoch der Schriftsteller nicht wußte, das verbesserte der Zeichner des Titelskupfers. Hier steht im Vordergrund Konrad III. (oder 2te) ganz in dem gewöhnlichen Anzug eines Josephs II., ihm zur Seite ein Grenadier mit mächtiger Bärenmütze und dem Doppeladler auf dem Schild. Den Zug der Weiber aus dem Thore beginnt die Frau Herzogin von Weinsberg im äußerst einfachen Gewande eines Kellermädchens, das Herzogliche liegt in den Buffärmeln. Der Herzog auf ihrem Rücken ist ein gepudertes Elegant in seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen vom Jahr 1788. Die Bürgerfrauen sind alle wie die Herzogin und tragen alle Männer, gleich ihm, nur die Vorderste hat einen Elegant mit Schuhen und Strümpfen im Schlafrock, Haaren à l'enfant und einem verben Kapuzinerbart! — Da dies Büchlein pour l'instruction de la jeunesse geschrieben ist, so wird ohne Zweifel die kommende Generation eine viel reinere Ansicht des historischen Costüms daraus gewinnen.

(Der Beschluß folgt.)

Die Scheeren der Oberrechnungsräthe.

Die Räte der Oberrechnungskammer in Paris trugen sonst im Festornat große Scheeren an der Seite im Gürtel, um damit anzudeuten, daß sie Macht und Gewalt besitzen, falsche Ansätze in den

Rechnungen, die man ihnen vorlegt, zu beschneiden, und wohl gar gänzlich abzuschneiden.

H.

Der Träumende.

Wie die Sterne verschiedner Größe am Himmel sich hinziehn!

Also gehen dem Geist, — fesselt den Körper der Schlaf, —

Kege Träum' in ununterbrochener Reihe vorüber,
Treten in's Licht hervor, oder im Schatten zurück.

H. Schmidt.

Allerlei.

Schon Bossuet hatte die Idee: Que la morale chrétienne doit être appliquée au gouvernement des hommes. —

Alle göttliche Wahrheit ist vor Gott ächt katholisch. — Beten Sie, daß ich katholisch werde, nicht wie Bellarmin, sondern wie Petrus. Das war ein guter Katholik! — Jeder Specialismus ist nicht Katholicismus, schrieb Lavater an Einen, der ihn zum Catholicismus bekehren wollte.

Den Tacitus nennt Diderot den Rembrandt der Litteratur.

Theophil Freywald.

Palindrom.

Ein Kind der Hölle bin ich, schleichend
In's Herz mich ein, das fromm sich zu mir lenkt,
Von außen wohl der Rose gleichend,
Doch wehe dem, der mir Vertrauen schenkt.
Es flieht die Wahrheit, wo ich walte,
Und falscher Schein geleitet meinen Schritt,
Ob ich mich auch als Glück gestalte,
Ich bringe dennoch das Verderben mit.

Doch, wenn Du rückwärts mich betrachtest,
Bin ich für Dich ein schuldlos nützlich Ding,
Das, wenn Du Toilette machtest,
Dich oftmals schon, sey Mann, sey Weib, umsing.
Ich binde fest, und, in Metaphern
Gesprochen, leg ich gleichend mich fürwahr
Bei Peru, und dem Land' der Kaffern,
Um diesen ganzen Erdenball sogar.

H. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 18. September. Im Königl. Hoftheater.
Zum erstenmale: Die Ahnenfrau, ein Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

„Ich muß den Menschen kennen lernen,“ sagte der englische Komiker Foote von Wilkes. „Wer so schmächtig verlästert wird, muß mehr als eine gute Seite haben.“ So dachten gewiß auch manche beharrliche Theaterfreunde, als die Ahnenfrau von Grillparzer angekündigt wurde. Sie wußten es der Direction aufrichtigen Dank, daß sie des crucifigen einiger Wiener Aristarchen, und ihrer Nachbeter außer Wien wenig achtend, uns Gelegenheit verschaffte, diesen berüchtigten Gespenster- und Schicksals-Spuk durch eigne Anschauung kennen zu lernen. Denn auch hier gilt das alte Wort: zwei Augen sind mehr werth, als zehn Ohren. — Das Stück selbst ist seit der letzten Ostermesse in aller Lesers Händen und jedermann zugänglich. Wir ersparen uns also alle Beurtheilung seines dichterischen und dramatischen Werthes, und bemerken nur, daß wenn es auch der Originalität entbehre und aus lauter Reminiscenzen bekannter Schicksals-Tragödien der neuesten Fabrik zusammengesetzt wäre — welches im Ernst zu behaupten augenscheinliche Thorheit wäre — es ausgezeichnet in innerer Consequenz, in raschem Fortschritt bis zum Ende, und reich an acht tragischen, gut in einander geschlungenen Situationen, der Blumenarten einer üppigen, fruchtbaren Fantasie sey, und als Erstling zu nicht geringen Erwartungen berechtige. Zarte Blüthen, wie jene, wo Jaromir die süße Auflösung in den Umarmungen des ersten Schlafes schildert:

Wehend fühl ich schon den Schlummer
Mild, wie eine Friedenstaube,
Mit dem Delzeig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte schweben,
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mich hernieder lassen,
Jego, jegó senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich,

blühen hier häufig zwischen Dolchen, Gräbern und Gespenstern; nur daß die meisten bei der Verkürzung des Stückes für die Bühne nicht gesprochen werden konnten. „Aber das Ganze ist ein Gewebe des unsinnigsten Fatalismus, worin der Untergang eines sündigen Geschlechts und das Umgehen eines Geistes, der nur durch die Ausrottung des letzten seiner Nachkommenschaft zur Ruhe gebracht werden kann, zur höchsten Potenz der Verruchtheit gesteigert wird.“ Wo ist die Gränze, wenn auch nur Eine Einwirkung der Art auf die Sinnen- und Körperwelt zugegeben wird. Die Regel des Märchens gilt auch hier. Ist nur dichterische Consequenz und innerer Zusammenhang vorhanden, so darf man weiter nicht rechten. Auf das Mehr und Weniger kommt es nicht an. Ja es ist gut, daß einmal die Sache auf die höchste Spitze gestellt wurde. Ist's Unsin, nun dann zerstört er sich so am ersten durch sich selbst, wie denn jedes Gift zum Gegengifte werden kann. — „Aber es strotzt von Ungereimtheiten in Plan und Ausführung.“ Es ist wahr, die längste Winternacht fast nicht die Hälfte der hier auf wenig Stunden zusammengedrängten Kämpfe

und Missethaten, und die an Bäumen auf- und niederkletternde Razennatur des Jaromir's ist in Vergleichung mit seinem bessern Selbst höchst widerwärtig; allein wo einmal den Zaun der drei Einheiten durchbrochen, wo durch Shakspear und Calderon der wildesten Fantasie Thür und Thor geöffnet ist, da mag das Seltsamste noch überboren werden. Was ist denn für ein Unterschied, ob ein toller Prinz einen Kammerherrn zum Fenster hinaus wirft, wie dort in Calderon's Leben ein Traum; oder ob ein Räuberhauptmann in toller Bestialität zum Fenster herunter klettert und sich unten mit den Diebsfängern auf Leben und Tod herumbalgt? So dürfte leicht auf jeden auch noch so gegründeten Tadel eine mildernde Antwort zu finden seyn. Wir aber begnügen uns, hier im Allgemeinen nur noch die Bemerkung anzufügen, daß wir das ganze Stück für geübte und talentvolle Schauspieler eben so angesehen wissen möchten, wie man etwa gewisse Gesänge als Bravour-Arien für Virtuosen braucht. Auch hat sich bei der Aufführung dieses Stückes in Wien, Prag, Breslau und zuletzt in Hamburg dies hinlänglich bewiesen. Es ist von ausgezeichneten Bühnen-Künstlern gern und mit seltnem Erfolg gespielt worden, allen Kritikern zum Trost, die mit Stangen und Spießen dagegen austruckten. Wir müßten uns sehr irren, oder es wird auch in Dresden eben darum, weil vorzügliche Kunst von braven Meistern daran gewandt worden ist, öfter als manches zahme und regelrechte Stück gesehen werden. Was endlich den Vater dieses Kindes anbetrifft, das manche so gern einen Wechsel als nennen möchten, so denken und hoffen wir das Beste von ihm, nicht vergessend, daß selbst Schiller seine drama ist die Laufbahn mit den Räubern begann, über welche bei ihrer ersten Erscheinung Alles, was ehrbar heißen wollte in Deutschland, für Entsetzen die Hände zusammenschlug. Es sey erlaubt, hier die Stelle des Kirchenvaters Augustinus anzuwenden: *Magno exemplo peccavit, magno exemplo resipiscet!* (er sündigte nach großem Beispiel, er wird nach demselben Basse thun.) Ist nur noch Einiges über die Aufführung selbst.

Dolch und Ahnenfrau vertreten in dieser Graus-erweckend-n Verhängnisfabel die Stelle menschlicher Beweggründe. Der Dolch soll vorschriftsmäßig an einer Coullisse des Vordergrundes aufhängen seyn. Bei uns war er (aus guten Gründen) weiter hinten angebracht. Wäre er nur dadurch nicht, bei dem etwas zweifelhaften Zwielicht unserer Bühne, dem Auge der Zuschauer fast ganz entzogen worden. Jemand kam auf den Gedanken, daß eine besondre Lampe neben ihm hätte brennen sollen. Dies wäre dann um so natürlicher gewesen, wenn die übrigen Coullissen auch eine Waffendecoration, den alten Burghallen gemäß, gehabt hätten. Da übrigens dieser Dolch hier eine eben so wichtige Rolle spielt, als jener Unglückspantoffel im arabischen Märchen, so ist's unricht, wenn am Schluß des vierten Aktes der Blick auf diesen in Vaterblut getauchten Stahl uns, wie es bei der diesmaligen Vorstellung geschah, gänzlich erspart werden soll. Das ist eine falsche Barmherzigkeit. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigung.

Bei K. A. Hartleben in Veltz ist neu erschienen und bei Arnold in Dresden zu haben:
Die Thät. Trauerspiel in 5 Akten von Therese v. Artner. Der Schuld von A. Müllerner
1ster Theil. 8. 1817. Geheftet 1 Thlr.

Dieses Drama der unter dem Namen Theone dem Publikum so lieb gewordenen Dichterin nennt sich den ersten Theil der Schuld von Müllerner, weil es eine frühere Periode aus dem Leben Hugo's von Derindur, weil es die Handlung des unbewussten Brudermord's darstellt, dessen Folge die Schuld war.